

Pilze statt Porzellan: Letztes Kapitel 45 Jahre nach NPI-Start

Nunmehr wird bereits im September dieses Jahres das einst 1777 begonnene und vor 45 Jahren als „Großbaustelle des Sozialismus“ komplett erneuerte und dennoch letzte Kapitel Henneberg-Porzellan Ilmenau geschrieben.

Von Klaus-Ulrich Hubert

Ilmenau – Michael Kühnlenz aus Ilmenau war noch ein kleiner Junge, als seine Eltern mit fast 2000 Porzellinern vor 45 Jahren erstmals durch den heute zum schändlichen urbanen „Biotop“ verkrauteten Eingangsbereich am Eichicht gingen: Ganz am Nordende des Großbetriebes zu ihren neuen Arbeitsplätzen unten, im riesigen Souterrain unter der Flachgeschirr- und Formen-/Modelle-Fertigung.

So wie er und seine Eltern schwören heute viele frühere Porzelliner – absolut unabhängig von politischen Auffassungen damals wie heute – dass Henneberg auch Familie gewesen sei. Vom Großvater aus Gehren, Vater aus Martinroda oder Großbreitenbach, Langewiesen und Geraberg bis zur Mutter aus Unterpörlitz und den Kindern ... Enkeln.

„Das war auch Familie“

„Hepo, das war nicht nur irgend ein Job!“ Das hört man von alten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rund zwei Jahrzehnte nach dem konkurrenzzeitig nicht ganz ungewollten Niedergang des Großbetriebes im Nordosten der Stadt. Und, so das Resümee des enthusiastisch forschenden, für Archivauskünfte viel privates Geld einsetzenden, jungen Mannes Michael Kühnlenz: „Hepo, das war auch Familie!“

„Industriegeschichte und -kultur wie hier bei uns zu sehen“: Das geht anders als in Ilmenau. „Tief im Westen, beispielsweise an Saar und Ruhr, könne man sich ein Auge und viele Anregungen holen, was dort aus ehemals strukturbestimmender, längst auch kaputter Industrie für die vormals dort malochenden Menschen und vor allem deren einstigen Berufsstolz gemacht wurde.“ Michaels Eltern arbeiteten bis zum bitteren Ende der zwar archivarisch, aber doch nicht menschlich gut nachvollziehbaren, scheinbar nachwendischen Treuhand-Werksverrammung in der Gießerei des VEB Graf von Henneberg Porzellan. Jenem Neuen Porzellanwerk Ilmenau mit den Schichtbus-Linienschilddern „NPI“.

Seit fünf Jahren forscht Michael Kühnlenz, er ist von Beruf Altenpfleger in Bad Blankenburg, zum Beginn und zum Ende, zum Leben und der Arbeit sowie den weltweit gefragten Erzeugnissen des einst größten und modernsten Porzellanwerkes Deutschlands.

BUDIMEX aus Polen

Erbaut namentlich von mehr als 1000 polnischen BUDIMEX-Bauleuten aus Gdansk.

Begonnen hatten Michaels Recherchen zunächst als besonders erinnerungsträchtiges Silberhochzeitsgeschenk für seine Eltern. Inspiriert durch einen Dokumentarfilm aus frühen Henneberg-Zeiten und dem Porzellan- und Glasmacherstandort Ilmenau zu früheren Zeiten. Der rührige Ilmenauer hat später viel privates Geld in die Hand genommen, um deutschlandweit staatliche und Medien-Archive zu durchforsten. Erfolgreich.

Kühnlenz Junior bekam freundliche Unterstützung auch von Evelyn Werner aus dem Zentralarchiv der Heimatzeitung „Freies Wort“ in Suhl sowie vielen alten Porzellan-Beschäftigten: Menschen von der Produktion bis zur Entwicklung von Formen und Dekoren.

Ungezählte Filmsequenzen – bereits aus frühen Zeiten des DEFA-„Augenzeugen“ und der „Aktuellen



Pilze statt Porzellan: Heimat- und Industriegeschichts-Forscher Michael Kühnlenz mag es kaum glauben. Durch diesen heutigen Birkenbüschel-Wald gingen früher täglich fast zweitausend Henneberg-Porzelliner – wie seine Eltern – zur Schicht im VEB Henneberg Porzellan Ilmenau. Fotos: uhu



Die Ilmenauer Urnen-Ruhestätte des früheren Betriebsdirektors Horst Eger.

Kamera“ des DDR-Fernsehens bis hin zum nachwendischen MDR-Fernsehen ließ er für seinen Forscherdrang kostenintensiv kopieren. Kürzlich stieß er sogar auf die Lieferpapiere der Kampfgruppen-Waffen im Bestand der Hundertschaft des Betriebes und die Auftrisse aller Bereiche des Großbetriebes.

Brüche in Biografien

„Auch über zahlreiche kritische Momente und ebensolche Stimmen vor, während und nach der Bau- und Inbetriebnahme-Phase bin ich in Archiven buchstäblich gestolpert“, so Michael Kühnlenz weiter. Vor allem aber begegnete er fleißigen Menschen, die im Großbetrieb am Eichicht und in den regionalen Vorgänger-Betrieben ihre später so radikal gebrochenen beruflich-familiären Biografien schrieben. Dutzende Zeitzeugen hatte er in vertrauensvollen und langen, keinesfalls nur wehmütigen oder „ostaligischen“ Gesprächen interviewt.

Dazu die „seit 1973 gesammelten Werke der betriebseigenen Zeitung Henneberg Report“, so Michael Kühnlenz, während er fröhlich mit deren letzten Ausgaben aus dem Jahr 1989 wedelt. Darunter die vor genau 30 Jahren (auf Order von SED-Betriebs-Chef Hans Albrecht gegen den Widerstand von Kreisleitungs- und vor allem SED-Basisebene) zunächst wegen des „staatsfeindlichen“ Titelseiten-Aufmachers „40 Jahre DDR: Den Mund nicht zu voll nehmen“ geschlossene Mitarbeiterzeitung.

In der begegnete der Ehrenamts-Spurenleser auch der Arbeit und dem Betriebserleben seiner Eltern wieder: Zwischen „Ökulei“ (Ökonomisch kulturellem Leistungsvergleich), Neuererball, Vertrauensleute-Vollversammlung, Konfliktkommissions-Wahlen, Plandiskussion, Betriebsärzte-Sprechstunden, Orangen-Lieferungen im Betriebs-Konsum,



Noch bis Ende September können sich Kunden mit Henneberg-Porzellan einkaufen, danach schließt der Werksverkauf endgültig.

Fertigungsproblemen, Brigadetagebuchfotos oder auch Landolf-Scherer-Buchlesungen. Und deutlichen Mängel-Kritiken aus der Belegschaft. Zwar mit gewissen untergründig empfundenen „Bedenken wegen gewisser Organe“ ... aber ohne die späteren Entlassungs-Ängste im nunmehr privaten Nicht-mehr-VEB.

Zufall: Kürzlich kontaktierte Kühnlenz auch Günther Reinboth. Der hoch betagte Wahl-Langewiesener war als späterer Abteilungsleiter einst Chef der Gießerei-Abteilung des sogenannten Weißbetriebes. Hier hatten auch Michaels Eltern gearbeitet. Reinboth wurde vor 45 Jahren bei der schrittweisen Inbetriebnahme des Großbetriebes mit vielen der ersten NPI-Leitungsaufgaben bis hin zur großtechnischen Porzellanmasse-Herstellung (für Henne-

berg plus viele DDR-Feinkeramikhersteller) beauftragt.

Compañero Reinboth

Im Mai 2006 gab es bei einer absoluten Unglaublich-Begegnung des Autors mit früheren Vertragsarbeitern auf Kuba im entlegensten Ort der großen Nebeninsel Isla de la Juventud (bis zur Flucht des Diktators Batista von dort in die USA hieß die Insel der Jugend noch Pinien-Insel) den Satz: „Compañero Reinboth saluda, un buen jefe!“ Der (Zitat) „gute Chef“ wurde begrüßt ... und führte kürzlich um die Henneberg-Fast-Ruine. „Da reinzugehen, das würde ich auch so viele Jahre nach den Licht-Ausknipsern heute noch nicht übers Herz bringen.“

Als er das – sichtlich nicht ohne



Heike Simon bietet hohe Rabatte auf Porzellan-Aberverkauf nach fast 250 Jahren Ilmenauer Porzellantradition.



Noch heute Bitternis über das nachwendisch herbeigeführte Ende „seines“ Betriebes: Günther Reinboth aus Langewiesen. Er gehörte vor genau 45 Jahren als versierter Ingenieur zu den ersten Neueinstellungen und Inbetriebnahme-Leitern des neuen Porzellanwerkes in Ilmenau.

ben und verwischen“. Weil sie keine Museums-Vitrine und Schautafel wert sind. Maximal das „Weißt du noch?“ bei gelegentlichen Stammtisch-Treffen von Porzellinern, die in Ilmenau blieben. Oder auch hier her zurückkamen. Drei Jahrzehnte nachdem die zeitweilig abgesetzte Betriebszeitung um die Wendezeit titelte: „Antworten finden, wo andere auf ihre Fragen stolz sind“.

Zahlreiche Henneberg-Porzelliner – so auch der einstige, vom Gehrner Porzellanwerk kommende Betriebsdirektor Horst Eger – finden sich mittlerweile auf den längst durchgestrichenen Adressen-Listen von Kühnlenz noch zu befragenden Zeitzeugen wieder. Oder ruhen – so wie Horst Eger oder der kürzlich deutlich jünger verstorbene Instandhaltungs-Mann Manfred Schade – auf dem Ilmenauer Friedhof.

Andere lernten als gefragte Modelleure beispielsweise noch die frühere Konkurrenz in Nord-Bayern wie unter anderem in Bayreuth kennen. So wie Heinz Bräutigam, der unter anderem noch bis nach dem Mauerfall mehrere Jahre Feinkeramik-Entwicklungshilfe auf der Isla de la Juventud auf Kuba leistete.

Ausverkauf: 70 Prozent

Letzte schnell greifbare „Hepo“-Zeitzeugin direkt im Werk dürfte nun Heike Simon sein. Die frühere Henneberg-Außenhandelsmitarbeiterin mit ihrem Werksverkauf mehrerer namhafter Feinkeramikhersteller sagte kürzlich am Eichicht: „Mit dem Räumungsverkauf im Werksladen, also der großen früheren Porzellan-Betriebsgaststätte, habe ich nun doch schon einen Monat früher als angekündigt anfangen müssen.“

Die letzte Henneberg-Porzellan-Adresse – Am Eichicht 1 – schließt somit bereits am 30. September.

Nunmehr ist der erstmals – nach dem VEB Kombinat Technisches Glas Ilmenau – größte und strukturbestimmende regionale Arbeitgeber – erneut in Zahlen und Prozenten zu erfassen. Die bezieht Heike Simon mit geschäftsfraulichem Hintergrund so: „Für alle Artikel gibt es im Juli 20, im August 50 und für alles was dann im September noch übrig ist sogar 70 Prozent Rabatt. Vor allem Gastronomen mit ihrem großen Bedarf kommen jetzt schon täglich.“

Zuletzt brachten die Baum- und Strauchauslichtungen entlang des westlichen Betriebszaunes zwischen Ilmenaus Globus-Markt und B87 in Richtung Stadtilm den Ilmenauer Stadtvätern „ihren“ zerbroselnden Großbetrieb wieder in Erinnerung. Bislang galt indes offensichtlich die alte Weisheit „Aus den Augen, aus dem Sinn!“

Das Ende einer Tradition

Der danach ins Gespräch gebrachte Abriss – oder auch nicht – bedeutet in jedem Fall das Ende der seit 1777 existierenden Porzellan-Tradition der Goethe, Universitäts- und ... Porzellan-Stadt unterm Kickelhahn.